

Tansania 17. - 30. März 2008

Reisenotizen, aufgezeichnet von Brigitte Juon-Weber

Montag, 17. März 200

Flug über den Wolken nach Amsterdam und dann nach Kilimanjaro - so grenzenlos ist die Freiheit über den Wolken gar nicht - eingezwängt in das Flugzeug. Zurzeit fliegen wir seit einer Stunde über endlose Wüste, Düne reit sich an Düne, soweit das Auge reicht - nichts als Sandwüste.

Wir sind in einer Gruppe unterwegs, 10 Personen 14 Tage gemeinsam unterwegs. Bin gespannt auf fremde und bekannte Menschen.

Ich bin voller Vorfreude auf Landschaft, Tiere, Afrika, habe auch etwas Skepsis und gemischte Gefühle, möchte mich einfach einlassen, auf das, was da kommt.

Wie duftet Afrika? Wiä schmöcked d` Sterne? Kann ich nach ihnen greifen? Ich freue mich aufs Schauen, Aufsaugen, Spüren ...

Dienstag, 18. März

In Afrika angekommen.

Übernachtung im Rivertrees Inn in Usa River.

Am Morgen mache ich die ersten Schritte auf Afrikas Erde - barfuss im Garten des Hotels der Morgenspaziergang. Schöner Garten, üppig grün, direkt an einem Fluss gelegen, riesige Bäume, in denen Meerkatzen herumturnen, spannende Blumen, es duftet feucht, süß, es regnet auch hie und da ein wenig. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich südlich des Äquators!

Wow, war das ein Tag. So voller Eindrücke, so vieles gesehen, gehört, g` schmöckt ...

Nach dem Frühstück haben wir eine Schule besucht. Bruder Pius hat die Schule gegründet und geführt. Jetzt nach seinem Tod durch Malaria wird die Schule von einem Nachfolger geführt. Alle Schüler und Schülerinnen waren mit Saubermachen oder im Garten beschäftigt, da sie morgen in den Osterurlaub fahren. Offenbar ist das eine gut eingerichtete Schule, obwohl die Klassenzimmer sehr einfach wirken. Stockstrafe gehört jedoch leider zum Schulalltag, wie uns eine Volontärin berichtet hat. Da ist noch viel zu tun - und darüber zu reden.

Besuch im Safariunternehmen Leopard Tours. Wir sind die nächsten Tage mit Leopard Tours unterwegs. Führung durch die Büros und nach Kaffee/Tee eine Besichtigung der Werkstatt, da unsere Drivers noch tanken mussten. Laut erfahrenen Tanzania-Experten ist eine solche Garage „etwas Einmaliges“ (zumindest sehr seltenes) in Afrika. Glaub ich gerne, wirklich beeindruckend, wie da die Safari-Wagen gewartet werden. Die Wagen werden in Rohfassung gekauft und dann im Sinne des Unternehmens fertig gestellt. Nach Rückkehr von jeder Safari werden die Fahrzeuge gewartet. 200 Fahrzeuge werden von 150 Menschen gewartet und zusammengebaut. Im Büro arbeiten nochmals 50 Personen.

Und dann geht's endlich auf Safari. Bereits auf dem Weg gibt es ganz vieles zu sehen; überall Menschen unterwegs, kleine Siedlungen, bunt gekleidete Frauen bei der Feldarbeit, Landschaft, die ich aufsauge.

Fahrt zum Lake Manyara National Park: bombastische Landschaft in herrlichen Farben. Die erste freilebende Giraffe; und nicht nur eine Giraffe, nein, fünf bis sechs beisammen. Die ersten Elefanten; da, plötzlich ein weiterer Kopf aus dem Gebüsch. Und die Riesenviecher gehen ein paar Schritte - und schon ist vom Elefanten nichts mehr zu sehen. Genauso war's beim Nilpferd; kaum haben wir das erste Nilpferd gesichtet, macht es einige Schritte und ist wieder hinter einem Busch verschwunden.

Da war Mama Elefant mit ihrem Jungen, eine Giraffengruppe majestätisch im Abendlicht, Tausende Flamingos draussen im flachen See, jedoch so weit weg, dass es nur rosa schimmerte, einzelne Punkte waren nur mit dem Feldstecher auszumachen. Wir werden später Gelegenheit haben, Flamingos aus der Nähe zu sehen.

Moses, unser Driver hat uns immer wieder gesagt, wir würden heute Simbas (Swahili für Löwen) sehen. Ich habe das nicht so recht glauben mögen. Doch tatsächlich ruht die wohlgenährte Löwenfamilie - Papa, Mama und drei Junge - auf einem Baum, direkt an der Strasse. Beim Papa sieht man die Antilope beinahe noch im Bauch, so kugelrund hängt seine Wampe zwischen der Astgabel runter. Die Pfoten sind beeindruckend, irgendwie wie ein Büsi, einfach ein bisschen gross geraten. Das Simbajunge war so putzig, dass ich ihn am liebsten zum Schmusen in die Arme genommen hätte.

Kaum in Worte zu fassen, wenn man Elefanten, Giraffen, Zebras, Büffel, Antilopen verschiedenster Art (Dik Dik, Impalas, Thompson), Flamingos, Meerkatzen, je einen Leguan, Gnu, Warzenschwein und Nilpferd, ... - all die Tiere, die wir sonst nur im Zoo zu sehen bekommen - in freier Wildbahn suchen, entdecken und beobachten kann.

Von den Big Five haben wir heute bereits drei gesehen, Leopard und Nashorn fehlen noch.

Überhaupt möchte ich über all der Tierwelt, die wir heute gesehen haben, die wunderbare Landschaft nicht vergessen: die Weite, die Farben, die Wolken ...

Übernachtung in der Plantation Lodge - wunderschönes Ambiente, geführt von einer Deutschen, liebevolle Einrichtung. Leider war es bereits dunkel bei unserer Ankunft und am nächsten Morgen soll es schon wieder weiter gehen.

Am Abend hat es heftig gewittert, angekündigt durch Wetterleuchten.

Mittwoch, 19. März

Um den wundervollen Garten wenigstens etwas zu geniessen, bleibt nichts anderes übrig, als am frühen Morgen aufzustehen und im Garten einen Spaziergang zu machen - auch wenn es regnet. Nach dem Frühstück geht's weiter.

Unterwegs schalten wir einen Zwischenhalt am Rand des Ngorongoro-Kraters ein und uns eröffnet sich ein erster Blick in Grzimek's achttes Weltwunder. Ich bin hin und weg. Fahrt zur Olduvai-Schlucht - zur Wiege der Menschheit. Hier haben wir unsere ersten Schritte getan. Ein Führer erläutert uns, was wir in der eindrucklichen Landschaft nicht sehen können.

Mein Hunger ist jedoch zu gross, ich kann nicht mehr alles aufnehmen. Doch das Mittagessen muss verdient sein. An der Olduvai-Schlucht wäre die Aussicht zwar wunderschön gewesen, jedoch hat der Picknickplatz direkt neben der Toilette nicht eben fein geduftet. Die Fahrer kennen „a tree to make a break“. Nur hat es Kilometerweit keinen Baum. Als wir dann endlich an einigen Bäumen vorbeikommen, hoffe ich schon auf Zmittag, es ist bereits halb drei ... doch wir lassen die Bäume hinter uns und wieder endloses Grasland und nirgends ein Baum. Doch es lohnt sich, Geduld zu

haben. Da plötzlich taucht am Horizont eine riesige Schirmakazie auf, die uns Schatten spendet. Zum Glück macht da kein Löwe Siesta.

Löwen sehen wir später: kurz vor dem Tor zum Serengeti Park entdeckt Moses eine Löwengruppe: drei Löwen, die sich an einem gerissenen Zebra gütlich tun. (Als wir am nächsten Tag nochmals dort vorbeikommen, kreisen die Geier über der Stelle wo das Zebra liegt.)

Eine weitere Löwenszene: Zwei Löwendamen mit einem Jungen auf der rechten Strassenseite. Sie gehen über die Strasse, das Junge traut sich wohl nicht so recht. Fünf Landrover mit Schaulustigen, da ist das Junge schon ziemlich exponiert, um die Strasse zu queren... Die beiden Löwendamen rufen dem Kleinen. Endlich ist es bei ihnen und sobald die Truppe komplett ist, trollen sie sich davon und schon nach wenigen Metern ist von den Löwen im Gras nichts mehr zu sehen.

Vögel sehen wir in jeder Form, Farbe und Grösse. Die kleinsten sind etwa von der Grösse meines kleinen Fingers, die grössten sind Geier und Strausse. Rote, gelbe, grüne, blaue, perlhuhnartige mit blauen Köpfen, Sekretäre, Störche, Adler, Marabus ... Kurz vor der Mittagspause haben wir eine Gruppe Geier, bestimmt etwa 15 Stück, beim Bad in einem Wasserloch gestört.

Heutiges Highlight? - Davon gibt es einige: eins ist sicher der Abstecher zum Hippo-Pool. Auch der Gestank gehört zum Eindrücklichen. Schätzungsweise sechzig und mehr Hippos suhlen sich in ihrem eigenen Dreck und stinken ganz fürchterlich.

Und noch ein Highlight: der Sonnenuntergang lässt sich nicht in Worte fassen. Diese Bilder und Farben kann man nur auf die eigene Festplatte einbrennen, ob sie sich wohl auf ein Foto bannen lassen?

Es war ein herrlicher Tag.

Donnerstag, 20. März

Heute war Gnu-Tag. Tausende, Zehn- oder Hunderttausende von Gnus. Die ganze Steppe lebt, ist schwarz, bis zum Horizont, links und rechts der Strasse. Gestern hat es geregnet, da sind sie zu ihrer Wanderung aufgebrochen. Jetzt sollte genügend Futter vorhanden sein. Wo wir gestern bereits durchgekommen sind und gnu-leer die ganze Serengeti vor uns lag, ist heute die ganze Ebene voller Tiere. Sie queren bei der „Migration“ auch die Strasse vor und hinter uns, ein kleines Hindernis, aber eben ein Hindernis. Offensichtlich brauchen sie etwas Mut, die Strasse zu queren, vor allem die Jungen. Lustig sieht ihr Sprung aus, um auf die Strasse zu gelangen. Die Herde wird begleitet von Zebras, hübschen weissen Vögeln, Parasiten-Pickern die auf den Tieren leben. Dazwischen ein einzelner Elefantenbulle. Er scheint nicht gut aufgelegt zu sein. Die vielen Gnus inspirieren unsere Mitreisenden zu folgenden und ähnlichen Aussagen: „es hat gnug davon“ und „jeh, sind die gnuddelig“ ...

Die Weite der Serengeti lässt weitere Phänomene sichtbar werden, z.B. den Regen.

Da weit weg, sieht man, wo es regnet, wie der Regen näher kommt. Ein heftiger Wind und plötzlich regnet es auch da, wo wir sind. Auch in der Landschaft ist gut sichtbar, wo es kürzlich geregnet hat und wo nicht. Entweder ist die Savanne grün oder braun.

Heutiges Highlight? - wir haben Nummer 4 von den Big Five gesehen: den Leopard. War einiges an Geduld und mehrere Kehrtwendungen notwendig. Radio Serengeti hat gemeldet, dass ein Leopard zu sehen ist. Nichts wie hin. Kaum sind wir da, deutlich

erkennbar an vielen Landrovern, geht die Meldung um, er sei runter vom Baum und im Gras ist er nicht mehr zu sehen. Janu, dann halt eben nicht. Also weiter zum Visitor's Center. Neue Meldung von Radio Serengeti: er ist wieder aufgetaucht. Also wieder umdrehen und jetzt sind wir etwa Nr. 15 von insgesamt 23 Landrovern. Auch das ist Safari ... In die Richtung gucken, in die alle andern auch gucken - und tatsächlich, da hinten in der Astgabel, da thront er. Alle haben ihn mit dem Feldstecher kurz gesehen, zum Fotografieren ist er zu weit weg. Und schon geht er runter vom Baum. Und jetzt nichts wie weg, möglichst als erstes Auto raus aus dem Gnuusch. Doch halt, stopp, stopp! Da kommt er nochmals, direkt neben unserem Auto, nur wenige Meter entfernt, geht er über die Strasse, bevor er endgültig verschwindet.

Und wir haben eine Stunde Verspätung im Programm, aber die nehmen wir in Kauf, das hat sich echt gelohnt.

Besuch im Visitor's Center der Serengeti, mit interessanter Ausstellung in schönem Gelände.

Lunch und Mittagspause im Kuhama Camp Ndutu.

Nach der Mittagspause machen wir uns auf zu einer weiteren Pirschfahrt, wie wenn wir heute noch nicht genug Auto gefahren wären. Trotzdem gehen alle mit.

Wir suchen den Geparden - und um es vorweg zu nehmen, wir haben zwei gesehen. Zwei Männchen miteinander unterwegs. Das sind eindruckliche Burschen. Wir konnten die beiden lange beobachten und ihnen folgen, im Auto, das versteht sich vermutlich von selber. Sie bewegen sich gemütlich und gemächlich über die Steppe, sie haben wohl im Moment keinen Hunger, sie legen sich hin, gehen weiter, markieren einen Baum ... das sind wahre Kraftmaschinen.

Unser Zelt im Kuhama Camp heisst DUMA - Gepard ...

Heute war der Sunset nicht ganz so spektakulär wie gestern, dafür hat sich der Regenbogen über den Mond gespannt. Die Farben wurden immer intensiver, bis sich der Bogen, halb gespannt, im blauen Himmel aufgelöst hat.

Übernachtung im Kuhama Camp Ndutu, ein mobiles Camp, das für einige Monate an einem Ort aufgebaut wird und je nach Tiersituation umzieht. Alles perfekt, von der Aussicht wenn man aus dem Zelt guckt bis zum richtigen Bett, Warm-Wasser-Dusche (warmes Wasser auf Bestellung), WC, Toilettentisch mit Lavabo und Spiegel, Solarlicht ... So würde ich Pfadi auch nochmals mitmachen ...

Im Dunkeln werden wir von einem Maasai zum Zelt begleitet. Spruch des Abends: „ich wott hei, ich bruuch en Maasai ...“

Karfreitag, 21. März

Offizielle Tagwache um 6:30, da wir heute eine Frühmorgen-Pirschfahrt auf dem Programm haben. Ich bin wie jeden Morgen schon früh wach, genieße die letzten Momente der afrikanischen Nacht: es ist angenehm mild, doch den Pulli und die Wollsocken kann ich gut ertragen. Flamingos rufen vom See, Grillengezirpe, hie und da der Ruf eines Tieres (ich habe jedoch keine Ahnung, wer sich da durch die Nacht treibt), der Vollmond neigt sich dem Horizont entgegen, leider mehrheitlich in den Wolken versteckt, nichts mit Sternen (gestern Abend haben wir das Kreuz des Südens ausmachen können), die Silhouetten der Schirmakazien zeichnen sich gegen den Himmel ab. Um 6 Uhr geht der Mond unter, gegenüber der erste Silberstreifen am Horizont;

wie wenn sich Mond und Sonne auf einer Waage die Balance halten würden. Das Vogelgezwitscher beginnt.

Die Bäume sind für mich ein faszinierender Bestandteil dieser Landschaft - zusammen mit den Wolken. Oft wird das Auge durch nichts eingeschränkt, die Bäume und Wolken geben Struktur, machen die Weite spannend.

Und die Bäume bieten am Abend Schlafplätze für die Geier. Gestern Abend haben wir gesehen, wie sich die Vögel zum Schlafen zu zweit, zu dritt oder in ganzen Gruppen auf den Schirmakazien niederliessen. Auf einem grossen Baum habe ich mindestens 26 Geier gezählt. Das sind Riesenvögel, wenn sie da so hocken, geschweige, wenn sie auffliegen.

Auch Adler haben wir unzählige gesehen, majestätisch schweben sie in der Luft - und sitzen ebenfalls in den Bäumen.

Heutiges Highlight: Mama Duma mit sechs Jungen. Moses schätzt, dass sie ca. zwei Monate alt sind. Und wir dürfen die Duma-Familie ganz alleine geniessen, kein anderes Auto in der Nähe. Nachdem wir die ganze Familie über längere Zeit beobachten konnten, trollten sie davon, aufgeschreckt durch den Donner eines herannahenden Gewitters. Und genau dieses Gewitter ist uns zum Verhängnis geworden.

„Pause“ um 13 Uhr - wir sitzen fest, sind bei strömendem Regen im Schlamm stecken geblieben. Die beiden Fahrer, Moses und Samweli sind gefordert. Wir Touristen dürfen gemütlich sitzen bleiben. Die Versuche von Moses und Samweli, uns mit dem andern Auto rauszuziehen, blieben ohne Erfolg. Sie beschlossen, so viele von uns wie möglich mit dem andern Auto zur „nahegelegenen“ Ndutu Safari Lodge zu bringen. Also zwängten wir nochmals drei Leute ins andere Auto und erlebten eine halsbrecherische und spektakuläre Fahrt in strömendem Regen. Samweli war enorm angespannt und hat die Herausforderung mit Bravour gemeistert.

Und die Duma-Familie? - die wurde wohl auch pfludinass. Und wir haben all die vielen Gnus kaum mehr eines Blickes gewürdigt.

Dabei hat der Tag so friedlich begonnen: 6.30 Tagwache mit Tee und Biscuits ans Zelt serviert, um uns für die Morgen-Pirschfahrt fit zu machen. Wir sind durch eine wunderbare und friedvolle Landschaft gefahren. Der See als riesengrosser Spiegel, so viele Eindrücke, die ich auf meine eigene Festplatte brennen werde. Wir haben zwei Löwen gesehen, nicht weit weg von drei jungen Gnus, die ihre Mütter verloren haben. Wie lange die wohl noch leben werden? Drei Hyänen, Flamingos ...

Gestern und heute haben wir insgesamt zwölf Geparden gesehen. Eine Mama mit zwei fast erwachsenen Jungtieren, die Mama bald verlassen werden.

Und die Duma-Familie von gestern ist eine Seltenheit. Eine Duma-Mama hat nur ganz selten sechs Junge. Und wir hatten das Riesenglück, die zu Gesicht zu kriegen und beobachten zu dürfen.

Und nach der Morgen-Pirschfahrt steht wieder eine Überraschung bereit. Unser Frühstück steht nicht im Speise-Zelt, sondern an einem herrlichen Aussichtsplatz im Freien bereit für uns.

Aber zurück zur Ndutu Safari Lodge. Während wir einen feinen Lunch kriegen, macht sich eine Delegation der Lodge auf, mit einem Traktor den zweiten Landrover aus dem Morast zu ziehen. Nach gelungener Aktion machen wir uns mit etlicher Verspätung auf die lange Fahrt zum Ngorongoro-Krater, wo wir eigentlich den Sonnenuntergang hätten sehen sollen. Daraus wurde dann nichts. Es war ohnehin ziemlich stark bewölkt, und so

machte es keinen grossen Unterschied, dass wir erst bei Anbruch der Dunkelheit in der Ngorongoro Serena Safari Lodge angekommen sind.

Angehalten haben wir nur noch kurz, Herrn Löwe zu Ehren, der in weiblicher Begleitung faul am Boden lag: „Löwe, zum Trocknen ausgelegt.“

Bei der Fahrt hoch zum Kraterrand hatten wir einen genialen Blick über das ganze Gebiet, das wir die letzten Tage gesehen haben. Die Aussicht auf die Weite der Serengeti hätte ich gerne von Oben nochmals auf mich wirken lassen. Anhalten, Aussteigen und Schauen. Nur so eine „kleine“ Pause von einer Stunde ...

Das gibt mir das Stichwort; das geht mir manchmal alles viel zu schnell. Ich komme kaum nach und schon gar nicht zur Ruhe, die ich mir erhofft habe. Noch dazu das endlose Autofahren ... Aber ich hab's gewusst, geahnt und in Kauf genommen - und jetzt genieße ich all das Wunderbare und sauge von dem soviel ein, wie ich eben kann. Und davon ist ja sooo vieles ...

Karsamstag, 22. März

Morgenfrieden hoch über dem Krater. Wie ist die Welt ruhig und friedlich. Weshalb nur kann das nicht überall so sein? Immer wieder komme ich ins Philosophieren ...

Einige in der Gruppe erschrecken, wenn es beim täglichen Briefing heisst, am nächsten Tag sei um 8:30 Abfahrt. Ich müsste auch nicht unbedingt tagtäglich weiterreisen, würde gerne mal an einem Ort verweilen, die Aussicht geniessen.

Am frühen Morgen auf dem Balkon, hoch über dem Krater: vor mir trinkt ein kleiner Vogel Blütennektar. Der kleinste Vogel, den ich bisher gesehen habe - etwa daumengross. Die Vielfalt der Vögel ist enorm, sie sind sehr unterschiedlich in der Grösse, im Verhalten, den Farben, dem Aussehen, dem Lebensraum ...

Nach der Savanne sind wir am Kraterrand in üppigem dichten Urwaldgrün.

Heute haben wir auf der Kratertour wieder viele Tiere gesehen: ein Löwenpaar, einen Geparden, ein Nashorn mit seinem Jungen - jetzt haben wir sie alle, die Big Five von Afrika - zwei Nashörner liegen faul herum, Strausse in Hülle und Fülle, Kronenkraniche - das Wappentier Ugandas, Sekretäre, Zebras, Gnus, Büffel, Thompson-Gazellen, Warzenschweine, Marabus, Flamingos, die den See rosa färben ...

Nach der Fahrt über den Kraterrand, wo sich uns zweitweise der Blick nach beiden Seiten öffnete - in den Krater und raus auf die Weiten des Rift Valley.

Der heutige Tag gewährte uns kleine Einblicke, wie die Menschen hier leben:

Besuch eines kleinen Marktes; Gemüse, Früchte; Eindrücke in eine afrikanische Stadt.

Besuch eines Souvenirmarktes, mit dem üblichen nervenaufreibenden Handeln.

Picknick in einer kleinen Siedlung; ein Mädchen beim Abwaschen.

Menschen auf der Strasse zum Wochenmarkt, die meisten sind zu Fuss unterwegs, einige mit dem Fahrrad, viele auch in kleinen Bussen/Sammeltaxis zusammengepfert.

Die Frauen sind sehr bunt gekleidet, einige so schön, wie wir uns vielleicht für eine Hochzeit herausputzen würden.

Maasai sind unterwegs mit ihren Viehherden.

Fahrt zum Tarangire-Park, wo wir eine Elefantenherde gesehen haben sowie viele Pelikane, die sich auf Bäumen zum Schlafen niedergelassen haben. Und wieder regnet es. Zum ersten Mal auf dieser Reise haben wir Mangusten (Erdmännchen) gesehen. Sind die putzig! Irgendwo unterwegs sitzt ein Osterhase am Wegrand.

Leider können wir im Tarangire-Park das Dach kaum offen haben, nicht nur wegen dem Regen, sondern auch wegen der Tsetse-Fliegen.

Durch den Regen sind die Strassen/Tracks wie auf Seife zu befahren, was uns einige abenteuerliche Momente beschert. Der Regen ist offenbar auch einigen Menschen zum Verhängnis geworden - in dem Dorf, wo wir unseren Lunch gegessen haben, gab es so heftigen Regen, dass der Fluss stark angeschwollen ist und einige Menschen ums Leben gekommen sind.

Übernachtung im Swala-Camp. Swala heisst in Swaheli Gazelle. Hier in der Umgebung oder mitten im Camp wohnt eine Herde Gazellen, daher wohl auch der Name.

Es ist wunderschön hier; Swala Camp ist ein Permanent Camp, mitten im Paradies.

Ostersonntag, 23. März

Die Swala-Herde hat heute Morgen ihr Hoch/Weitsprung-Trainig absolviert. Eins nach dem andern ist eine „abgesteckte“ Strecke gelaufen und jedes Tier hat am selben Ort einen Riesensprung gemacht - sah aus wie abgesprochen.

Welches war wohl die letzte Giraffe, der letzte Elefant auf dieser Reise? Unsere Safari-Tage gehen zu Ende, wir verlassen den Tarangire-National-Park.

Ausserhalb des Parks hat Moses die Resten unseres Lunchs einer hungrigen Kinderbande gegeben. Eine Begegnung, die zum Innehalten, Nachdenken, Philosophieren anregt. Gegensätze von Arm und Reich. Einmal mehr bin ich dankbar, dass ich in die „reiche“ Schweiz geboren wurde.

Die Fahrt nach Marangu am Fusse des Kilimanjaro ist zwar lang - aber spannend wie ein Film. Was es da alles zu sehen gibt. Unglaublich viele, farbige, spannende beeindruckende, nachdenklich stimmende Blitzlichter. Für einen Moment am Leben eines Menschen teilnehmen. Da würde ich gerne verweilen, Teil des Films werden ... - nur für eine beschränkte Zeit.

Und dann zeigt er sich tatsächlich - der letzte der Big Five - der sechste, der Grösste, - der Kilimanjaro. Ich bin schon vom ersten Moment in seiner Aura gefangen genommen. Ob ich da wohl mal noch rauf komme?

Übernachtung im Marangu-Hotel. Ein wunderschöner Garten auch hier - einfache, aber gute Unterkunft - mit dem Charme des Alten, steht in einem Reiseführer.

Ostermontag, 24. März

Endlich durfte ich heute mal meine Beine vertreten, auf einem Spaziergang durch die Bananen-Kaffee-Plantagen am Fusse des fruchtbaren Kilimanjaros. Der lokale Führer erzählt uns in zwei Stunden einiges über das Leben, die Pflanzen, die Arbeit und die Sorgen der Chagga-Bevölkerung, die hier am Fusse des Kilimanjaro lebt. Für ihn ganz wichtig ist, die Kinder zur Schule schicken zu können, damit sie überhaupt eine Chance haben, eine Arbeit zu kriegen und so der Armut entrinnen zu können. Und eigene Tiere zu haben, ist der Grundstock eines gesicherten Lebens. Die Menschen hier leben vom Berg, er bringt ihnen Arbeit, bringt ihnen einen gewissen Wohlstand, ist ihre Lebensgrundlage, bedeutet eine fruchtbare Erde und Regen. Unser Führer geht als Assistant-Guide auf den Berg. Er zeigt uns sein Haus, seine Familie. Ich bin sehr dankbar, dass er uns Einblick nehmen lässt. So leben die Menschen hier.

Schon bald begleitet uns eine Kinderschar auf dem Spaziergang durch die Bananenplantage. Zu Beginn ist die Kinderschar noch scheu, sie wollen sich nicht

fotografieren lassen. Als ich ihnen die Fotos in der Kamera zeige, ist plötzlich die ganze Schar um mich herum. Colin beginnt zutraulich zu werden. Er erzählt ein wenig und er sagt mir, dass sein Vater nicht genug Geld hat, damit er nach der Primary School weiter zur Schule gehen darf.

Welches Privileg wir doch haben; zur Schule gehen, arbeiten dürfen ... - ohne jede Ironie ... Ich zeige Colin auf einer Weltkarte, die auf die Wand einer Schule gemalt ist, wo wir herkommen. In wenigen Worten versuche ich ihm zu sagen, was die Alpen sind, die namentlich auf der Karte erwähnt sind - genau wie der Äquator!

Plötzlich muss er umkehren, sagt, er gehe jetzt wieder nach Hause. Colin, du hast mein Herz berührt.

Auf dem Weg zurück ins Hotel erhaschen wir einen kurzen Blick, einen Eindruck in den Ostergottesdienst einer katholischen Kirche.

Am Nachmittag wieder der spannende Film zurück zum Airport Arusha. Der gleiche Film - retour gedreht, in völlig andern Szenen, mit völlig andern Darstellern - und doch derselbe Film. Im „Film“ haben wir etliche Gottesdienste gesehen - alle gut besucht und sehr farbenfroh. Viele der Menschen auf der Strasse sind für Ostern „gsunntiget“.

Leider hüllt sich „der Berg“ heute den ganzen Tag vornehm in seinen Wolkenmantel.

Obwohl wir auf dem Flug nach Sansibar direkt am Kili vorbeifliegen und unsere Sperberaugen nach ihm Ausschau halten, ist nichts davon zu sehen - leider.

Ankunft in Sansibar, es zieht ein gewaltiges Gewitter auf und entleert sich, kaum sind wir im Hotel, Glück gehabt. Wir beziehen im Zanzibar Serena Inn eine riesige, wunderschöne Suite.

Dienstag, 25. März

Kaum wird es hell um 6:30 gehe ich an die Public Beach. Etliche Einheimische machen ihre Morgengymnastik, auch muslimische Frauen.

Es ist ein kleiner Strand, feiner weisser Sand, wunderschöne Morgenstimmung mit Wolken, gelbrosa, Mond, Wellengeplätscher - so richtig für einen Morgenschwimm. Herrlich, das Wasser ist so warm, dass nicht einmal ich frieren muss, und ich komme nur raus, weil man halt irgendwann wieder raus muss, nicht weil ich friere.

Schon wenige Schritte im Sand sind wie eine Fussreflexzonen-Massage.

Die Blumen in der Hotel-Anlage lassen sich zwar auf dem Bild festhalten, den Duft verschenken sie jedoch nur, wenn man mit der Nase ganz dicht rangeht - dann dafür sehr intensiv.

Wo ein Ball ist, sind auch bald einige Männer am Tschutte; es ist 8 Uhr und schon rennen sie dem Ball hinterher. Jetzt ist das Meer ruhig, leicht gekräuselt und tiefblau.

Heute ist der letzte Tag mit engem Programm: 9 Uhr Abmarsch zur Stadtführung durch Stonetown. Da ist man plötzlich mittendrin im „Film“. Da gibt es so vieles zu sehen - Szenen, die kurz da sind und weiterziehen, das sind Kindergruppen, Handkarren, bunte Frauen, bettelnde Menschen. Viel Verkehr, Lärm, Gestank, lachende und freundliche Menschen, offene Werkstätten, Kohlebügeleisen, aufdringliche Souvenirverkäufer, Fahrräder, Motorräder, Busse, Autos, Ochsen- und Eselkarren ...

Und dann der Markt, da kann ich mal wieder einfach nur staunen. Ein einheimischer Markt fasziniert mich jedes Mal, wo immer ich bisher solche Märkte besucht habe. Schlendern und staunen. Auf dem Fleisch-, Fisch- und besonders auf dem Geflügelmarkt festigt sich meine Überzeugung, kein oder doch nur sehr wenig Fleisch zu essen ...

Leider können wir auch auf dem Markt nicht lange verweilen.

Nachdenklich macht mich der Besuch in der ehemaligen Sklaverei, das Sklavendenkmal, die Kellerverliese, in denen 50! Menschen zwei Tage eingesperrt wurden, ohne Essen, Trinken und Toilette ... - bevor sie weitertransportiert wurden, sofern sie noch am Leben waren.

Wo überall auf der Welt gibt es auch heute noch so unwürdiges Verhalten gegenüber andern Menschen, Ethnien, Völkern, anders Denkenden?

Am Vorabend haben wir nach dem Nachtessen einen ersten kleinen Rundgang durch die Strassen gemacht - die Gebäude wirken heruntergekommen, alles dunkel, fast menschenleer, ein tristes Bild. Auch bei Tageslicht strahlt die Stadt „den Charme des Alten“ aus. Ganz so schlimm, wie ich das nach dem Abendspaziergang befürchtet habe, ist es jedoch nicht. Man sieht sofort, wo Geld investiert worden ist. Der Gegensatz zwischen arm und reich, alt und neu wird sehr deutlich.

Nach der Führung geht`s weiter, Richtung Nordspitze der Insel. Wir haben nach dieser Unterwegs-Woche den Drang, uns niederzulassen und/oder ins Meer zu springen.

Vorher steht jedoch noch die Spice-Tour auf dem Programm.

Was da alles wächst in diesem dichten Grün. Für mich einfach grün, in allen Farbnuancen. Ich erkenne nur die Kokospalme und die Bananenstauden. Da ist aber auch Lemongrass, Ginger, Nelken, Pfeffer, Vanille, Muskatnuss, Kardamom, Zimt, Kurkuma, LangiLangi (der Duft von Chanel 5) ...

Zum Schluss der Führung demonstriert uns ein Mann, wie er die Kokospalme erklimmt. Aus Pflanzenfasern bindet er eine Schlinge, die er um die Füße windet. Mit deren Hilfe und einer ganz speziellen Klettertechnik ist er den Stamm raufgewuselt.

Er wirft uns einige Kokosnüsse runter, singend und lachend kommt auch er wieder runter, öffnet uns die Nüsse und wir dürfen trinken und danach auch ein Stück Fruchtfleisch essen.

Nachdem wir uns mit Gewürzen eingedeckt haben, geht's endlich zum Ras Nungwi Beach Hotel, wo wir die letzten drei Tage verweilen werden.

Bei der Ankunft im Hotel brauche ich zuerst eine Zeitangabe, ein Briefing, um zu wissen, wann ich wo sein soll. Mir fehlt sogleich die Orientierung. Seit einer Woche weiss ich immer, wann ich wo zu sein habe. So ganz ohne: „um 9 Uhr da und da und mit diesem oder jenem“ fehlt mir irgendetwas. Das gab meinem Tag auf dieser Reise eine Struktur ;-)

Nun haben wir drei freie Tage vor uns.

Mittwoch, 26. März

Heute ist Beach-Tag. Auch dieser Tag ist blitzschnell rumgegangen - trotz lauter nichts tun. Schwimmen bei Flut, Wasserspaziergänge bei Ebbe, Strandspaziergang - auch nur bei Ebbe möglich. Bei Flut sind wir hier in einer abgeschlossenen Welt - einer wunderschönen, jedoch separierten Welt, die wohl ausser der Landschaft nicht viel mit Afrika zu tun hat ...

Der Spaziergang dem Strand entlang gleicht für mich einem Wunder. Die Farben, die Ruhe, die Weite, das Plätschern des Meeres. Die Farben begeistern mich am meisten, ich werde mir wohl irgendwann einen solchen Pulli stricken müssen.

Donnerstag, 27. März

Morgenschwimm im glasklaren Wasser. Wie wohl tut die Ruhe des Meeres und der Landschaft.

Noch immer habe ich einige Punkte offen, von denen ich schreiben wollte und während der Safari nicht dazu gekommen bin. Also mache ich einen kurzen Bogen zurück zur Safari:

Wie funktioniert Radio Serengeti / Radio Leopard:

Die Fahrer sind über Funk miteinander im Kontakt - natürlich nur diejenigen von Leopard-Tours - darum Radio Leopard. Und wenn denn einer etwas sieht, so verbreitet der das über Funk. Als wir ganz alleine beim Gepard waren, kamen da plötzlich drei weitere Leopard-Tours-Autos.

Auffallend bei der Gnu-Migration war das Verhalten zwischen Jungtieren und ihren Müttern. Die Gnu-Jungen haben sich immer wieder nach den Müttern umgesehen. Wo ist Mama. Und Moses hat mir das bestätigt: im Gegensatz zur Zebra-Mama, scheint sich Mama-Gnu nicht aktiv um ihr Baby zu kümmern. Das Baby muss selber schauen, dass es Mama in dieser Menge nicht verliert. Mama Zebra hingegen ist sehr aufmerksam und präsent um ihr Junges.

Von der Kratertour hab ich vermutlich nicht viel erzählt. Ganz besonders beeindruckt hat mich der Blick runter in den Krater - vom Hotel aus gesehen und von der Fahrt auf dem Kraterrand. Die Vorstellung, dass wir uns im zweitgrössten, nicht mit Wasser ausgefüllten Krater der Welt, im grössten von Afrika befinden, ist umwerfend für mich. Die Tierwelt wie in einem Zoo - jedoch ganz ohne Gehege.

Und jetzt wieder zurück ins JETZT:

Wir fahren am frühen Abend raus zum Schnorcheln. Das Wasser ist ziemlich trüb, und wir sehen nicht besonders viel. Zum Abtauchen ist das Wasser fast zu tief, es ist bald Flut. Die Bootsfahrt ist allerdings sehr schön, dieselbe Strecke, die wir am Vormittag gelaufen sind.

Freitag, 28. März

Heute ist der letzte ganze Tag, morgen beginnt die Rückreise.

Ich hänge gemütlich in der Hängematte.

Selbstverständlich durfte auch heute das Morgenbad nicht fehlen.

Ein Strandspaziergang, Farben schauen, Wolken gucken, Muscheln suchen, lauschen (Grillen, Vögel, Geplauder spielender Kinder, Plätschern des Meeres, Knistern der Algen und leider auch ein Motorboot, da offenbar Wasserskifahren eine unumgängliche Notwendigkeit ist).

Am Abend Dinner an der Beach, wunderschöne Stimmung und herrlich angenehme Temperatur.

Heute ist es zum ersten Mal sternenklar. Dank der Sternenkarte aus dem Swala Camp können wir etliche Sternbilder ausmachen. Endlich sehe ich das Kreuz des Südens ganz klar ... Heinz und ich machen einen kleinen Strandspaziergang, weg von allem Licht - da sind Millionen von Sternen zu sehen.

Samstag, 29. März

Ohne Morgenbad gehe ich nicht nach Hause! Wie jeden Morgen genieße ich die Ruhe beim Schwimmen. Wie schön, den Tag erwachen zu sehen, die Welt in Frieden zu erleben.

Und doch heisst es, irgendwann Abschied nehmen, die Heimreise antreten. Zuhause erwartet uns so vieles, das wir lieb und gerne haben.

Im Flughafen Sansibar Town geht es ziemlich hektisch zu und her. Die wollen nur neun aus unserer Gruppe mit auf das Flugzeug nehmen. Unser Reiseleiter hält jedoch stand, und wir bewegen uns nicht von der Stelle, bis sie uns ein kleines Flugzeug organisieren. Sechs von uns sollen auf diesem Extraflug separat nach Dar es Salaam gebracht werden. Ein Flug, den wir sehr genießen in dem kleinen Flugzeug, obwohl es extrem heiss ist, und uns der Schweiß aus allen Poren rinnt.

In Dar es Salaam bringen wir das Gepäck im Mövenpick Hotel unter, in einem Tageszimmer. Dann geht es auf eine Stadtrundfahrt; eine abgekürzte, da uns der Souvenirmarkt für die letzten Mitbringsel lockt - und ein Bier oder ein Saft muss zur Erfrischung auch noch sein.

Der Besuch auf dem Fischmarkt ist eindrücklich - der Gestank zuerst gewöhnungsbedürftig. Wie das zu und her geht. Wie gerne rücke ich da nahe an die vertrauten Menschen, bewege mich nicht zu weit von ihnen weg.

Vor dem Abschiedsdinner im Mövenpick-Hotel können wir noch einen Schwumm im Pool tun und duschen. Ein herrliches Buffet erwartet uns, mit allen erdenklichen Köstlichkeiten.

Und schon heisst es Abschied nehmen. Abschied von Afrika